

Das Höchstziel des mystischen Gnadenlebens

Unter dem Gesichtspunkt der Seelenführung nach dem hl. Johannes vom Kreuz

Von Karl Wild, Stadtpfarrer a. D. in Freiburg, Baden

Der hl. Johannes vom Kreuz ist der von der Kirche anerkannte Führer auf den Höhenwegen der christlichen Mystik. Er ist bestrebt, die Seele hinaufzuführen auf den Höhepunkt des mystischen Gnadenlebens, zur mystischen Vollkommenheit. In all seinen Schriften hat er dies Höchstziel im Auge. Ihm muß sich alles unterordnen. Nur wenige Menschen erreichen dieses Ziel. Der Heilige schreibt in seinem Geistlichen Gesang: „Ich möchte darauf hinweisen, daß zwar viele Seelen in den ersten Keller (der Beschauung) eintreten und mehr oder weniger in demselben vordringen, aber in den letzten und innersten Keller gelangen nur wenige in diesem Leben“ (G. G. 26. Str. S. 205¹). Es ist deswegen für Seelenführer ganz gewiß wichtig, genau zu wissen, wie man Seelen, die Gott mit dem Anfang der eingegossenen Beschauung begnadet hat, auch zur mystischen Vollkommenheit führen kann. Hier gibt der Heilige die genauesten Anweisungen. Diesem praktischen Zwecke sollen auch diese Ausführungen dienen.

Die mystische Vollkommenheit

1. Name. Der hl. Johannes vom Kreuz bezeichnet die mystische Vollkommenheit mit den Namen „umgestaltende Vereinigung“ oder auch „geistige Vermählung“. In letzterer Beziehung verherrlicht er sie namentlich in seinen beiden Werken: Die Lebendige Liebesflamme und der Geistliche Gesang. Letzterer ist gewissermaßen ein Hohes Lied auf diese „göttliche Vermählung mit dem Sohne Gottes“. Die mystische Vollkommenheit hat auch noch andere Namen. Oft bezeichnet er sie mit den Worten „Stand der Vollkommenheit“ oder „Vollkommenheit“ schlechthin. Er nennt sie auch „volles Mannesalter“, „die höchste Stufe der Innerlichkeit“, „die hohe Stufe der Liebe“, „das gereinigte und leuchtende Gold des Geistes“, „das klare und reine Licht der Liebe“ und den „geheimen Weinkeller des Königs“. Alle diese Namen wollen besagen, daß es sich um etwas überaus

¹ Abkürzungen: A. = Aufstieg zum Berge Karmel; D. N. = Dunkle Nacht; L. L. = Lebendige Liebesflamme; G. G. = Geistlicher Gesang. Die Texte sind entnommen der neuen, bei Kösel-Pustet erschienenen Ausgabe.

Hohes und Geistiges im innerlichen Leben des Menschen handelt. Ob der hl. Johannes vom Kreuz mit diesen Worten andeuten wollte, daß diese mystische Vollkommenheit die höchste Vollkommenheit ist oder daß sie zum Wesen der höchsten Vollkommenheit gehöre, ist eine umstrittene Frage. In der Lebendigen Liebesflamme (3. Str. 68) nennt er sie einmal „eine der höchsten in diesem Leben möglichen Gnaden“. Dann sagt er auch wiederholt von ihr, sie sei „die höchste Stufe der Vollkommenheit, die man in diesem Leben erreichen kann“ (L. L. Vorw. 3), sie sei „die höchste Stufe des geistlichen Lebens“ (G. G. 22. Str. 177). Doch sind diese Ausdrücke bei dem Heiligen, der ein Führer auf den Höhenwegen der Mystik ist, jedenfalls mystisch auszulegen. „Vollkommenheit“, „Stand der Vollkommenheit“ usw. besagen bei ihm soviel als mystische Vollkommenheit. Scaramelli und mit ihm viele andere sind der Ansicht, daß diese umgestaltende Vereinigung wohl eine sehr hohe Vollkommenheit ist, daß sie aber nicht zum Wesen der Vollkommenheit gehöre. Er sagt: „Die Vollkommenheit muß jeder mit der göttlichen Gnade erlangen können und darum muß sie auch in einem Ziel bestehen, daß alle ohne außergewöhnliche Hilfe Gottes zu erreichen imstande sind. Von der Art ist aber die umgestaltende Liebesvereinigung nicht, welche von Gott bloß einigen auserkorenen Seelen gewährt wird aus Absichten, über die wir nicht nachzuforschen brauchen².“ Im übrigen sei hier verwiesen auf die Ausführungen dieses Artikels im Abschnitt: Berufung.

2. Das Wesen der Höchststufe. Die umgestaltende Vereinigung oder die mystische Vermählung der Seele mit dem Sohne Gottes ist die Höchststufe des Beschauungszustandes. Es finden sich deswegen bei ihr alle jene Merkmale, welche das Wesen der Beschauung auch in den niederen Graden des beschaulichen Gebetes ausmachen. Es ist dies namentlich die eingegossene Erkenntnis und Liebe und das passive Element. Erkenntnis: „Gott läßt ihren Geist die höchsten Geheimnisse schauen“ (G. G. 35. Str. 265). „Er offenbart ihr vor allem die süßen Geheimnisse der Menschwerdung, die Heilsordnung der Erlösung der Menschen“ (G. G. 22. Str. 183). Liebe: Von sehr vielen Stellen nur wenige. „Gott gibt sich der Seele in einer Liebe hin, daß die zärtliche Liebe der Mutter zu ihrem Kind, die Bruder- und Freundesliebe damit nicht verglichen werden kann“ (G. G. 26. Str. 215). „Mein einzig Tun ist fortan lieben“

² Scaramelli, Anleitung in der mystisch. Theol. I. T. 2. Abt. 16. Hpst. S. 125.

(G. G. 28. Str. 224). Es ist aber mehr ein Liebesleiden, als ein Akt des Willens, eine Liebesglut, eine Leidenschaft der Liebe, eine passive Liebe (D. N. II. cap. 13. 122 ff.). Das *passive Element*, wobei allerdings die Freiheit des Willens nicht aufgehoben ist. „In diesem Zustand kann die Seele nicht aus sich tätig sein, da alle Akte der Heilige Geist vollbringt und sie dazu anregt“ (L. L. 1. Str. 8). „Die Seele beschränkt sich darauf, nur von Gott in Empfang zu nehmen“ (L. L. 1. Str. 12). — Doch außer diesen *allgemeinen Merkmalen* der Beschauung hat die umgestaltende Vereinigung noch ihre *besonderen*. Das Wichtigste ist in dem Worte „*Umgestaltung*“ enthalten. Die Seele mit ihren Kräften wird umgestaltet. Gott nimmt gewissermaßen in ganz außergewöhnlicher Weise Besitz von den Seelenkräften und wirkt durch sie, ohne daß dadurch die Willensfreiheit aufgehoben wird. Und von allem hat die Seele ein erfahrungsmäßiges Bewußtsein. „Alle Vermögen, Begehungen und Regungen der Seele verlieren ihre natürliche Unvollkommenheit und werden umgewandelt in Gott“ (G. G. 20. und 21. Str. 162). „Dies ist nichts anderes als die Erleuchtung des Verstandes mit übernatürlichem Licht, so daß der menschliche Verstand, vereint mit Gott, ein göttlicher wird. Auf gleiche Weise entbrennt auch der Wille von göttlicher Liebe, und zwar so, daß er nunmehr nichts Geringeres wird als ein göttlicher Wille, nur in göttlicher Weise liebend, vereinigt und eins mit dem göttlichen Willen und mit der göttlichen Liebe. Ebenso ist es auch mit dem Gedächtnis und mit den Neigungen und Begehungen, die alle Gott gemäß in göttlicher Weise umgewandelt und verändert werden. So wird die Seele jetzt schon eine Seele des Himmels himmlisch und mehr göttlich als menschlich“ (D. N. II. cap. 13. S. 129). Der hl. Johannes vom Kreuz schildert diese Umgestaltung der Seele in überschwänglichen Worten und an gar vielen Stellen — namentlich der Lebendigen Liebesflamme und des Geistlichen Gesanges. Er ist sich dabei aber immer bewußt, daß „die Schilderung weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, wie das Gemälde hinter der lebenden Szene“ (L. L. Vorw. 2). „Die Seele wird durch die umgestaltende Vereinigung ein Schatten Gottes“ (L. L. 3. Str. 124). „Es ist hier gerade so, wie wenn das Licht eines Sternes oder einer Kerze sich verbindet oder vereinigt mit dem Licht der Sonne. Was jetzt leuchtet, ist nicht mehr die Kerze oder der Stern, sondern die Sonne“ (G. G. 22. Str. 178). Der Heilige braucht namentlich dann die schönsten Gleichnisse und Bilder, wenn er diese umgestaltende Vereinigung als die geistige Vermählung der Seele mit dem

Sohne Gottes feiert. — Ein weiteres Wesensmerkmal dieser umgestaltenden Vereinigung ist das *a n d a u e r n d e* derselben. „Die Seele, die Gott in den Stand der Vermählung eingeführt hat, tritt nicht mehr aus demselben heraus“ (G. G. 26. Str. 208). Früher wurden alle diese Gnaden der Seele nur für kurze Zeit und mit Unterbrechungen zuteil. Jetzt dauert dieser geheimnisvolle Zustand auch an während der Beschäftigungen des täglichen Lebens. „Da wirst du dir auf wunderbare Weise der ganzen Harmonie deiner Seele und deines Leibes freudig bewußt“ (L. L. 3. Str. 72). „Während des Tages schaue und koste ich in tiefster Ruhe fast beständig Gott im Grunde meiner Seele, ohne daß die Erfüllung meiner Pflicht mich hierin stört“³. „Bei den Vollkommenen haben auch alle Verzückungen ein Ende“ (D. N. II. cap. 1. 70). Man ist also auch dadurch nicht mehr gestört an der Verrichtung seiner Geschäfte. Die göttlichen Mitteilungen vollziehen sich „ganz im Frieden und in wonnevoller Liebe“ (G. G. 13. Str. 106). — Nicht wesentlich für die umgestaltende Vereinigung sind alle jene mystischen Wahrnehmungen, die man mit dem Wort „Begleiterscheinungen“ mystischer Zustände bezeichnet, also Visionen, Offenbarungen, Ansprachen. In diesem Zustand kommen zwar in der Regel oft solche Visionen und Ansprachen vor — namentlich intellektuelle — so die intellektuelle Vision der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Doch wenn man genau die Ausführungen des hl. Johannes vom Kreuz in seinem Aufstieg (II. B. 4. T. cap. 21—29) durchgeht, sieht man, daß auch diese höchsten aller Visionen und Ansprachen dem Beschauungszustand — also auch der umgestaltenden Vereinigung — nicht wesentlich sind. Anders verhält es sich mit dem, was der Heilige mit „intellektuellen Erkenntnissen“, soweit sie sich auf Gott beziehen (ebenda cap. 24), bezeichnet und mit den sogenannten Berührungen und Empfindungen (ebenda cap. 30). Diese beiden sind dem Beschauungszustand — die Berührungen namentlich der Höchsthöhe — wesentlich. „In einer einzigen dieser Berührungen, die den höchsten Grad des Gebetslebens ausmachen, empfängt die Seele mehr Gnaden als in allen übrigen“ (D. N. II. cap. 23. 176).

3. Wirkungen der umgestaltenden Vereinigung. Auch diese schildert der hl. Johannes vom Kreuz in überaus schöner Weise und in allen seinen Schriften finden sich viele und schöne Stellen. „Die umgestaltende Vereinigung schließt unzählbare Gnadenschätze und Wonne-

³ Richstätter, Eine moderne deutsche Mystikerin. S. 182.

genüsse in sich, welche allen Reichtum, den die Seele natürlicherweise besitzen kann, in überfließender Weise übertrifft“ (D. N. II. cap. 9. 103). Die Tugenden der Seele — namentlich Glaube, Hoffnung und Liebe — nehmen einen heroischen Grad an. „Heroische Tugenden gehören der mystischen Vermählung an“ (G. G. 19. Str. 160). Das Gebet erhält eine wunderbare Kraft. „Meine Bitten sind viel wertvoller und vermögender vor deinen Augen, sie entspringen ja deiner Eingebung und Anregung“ (L. L. 1. Str. 37). Im Aufstieg (III. B. 1. T. cap. 1, 277 ff.) führt der Heilige dies in schönster Weise aus. Die Gebete und die Bestrebungen solcher Seelen haben immer Erfolg, weil Gott die Kräfte solcher Seelen dazu anregt. In diesem Stand besteht auch eine gewisse Sicherheit gegen die Angriffe der Feinde unseres Heils. „Weder das Fleisch, noch die Welt, noch die Teufel wagen sich an eine solche Seele heran“ (G. G. 24. Str. 190). „Die bösen Geister wagen keinen Angriff auf eine solche Seele“ (G. G. 24. Str. 189). „Die Leidenschaften haben Vernunft angenommen und die Begierden sind ertötet“ (G. G. 40. Str. 306). „Die Seele sieht wohl die Feinde in der Ebene, fühlt sich aber in fast ganz sicherer Zufluchtsstätte⁴.“ „Sie ist wie ein Mensch, der über Wolken steht. Er sieht den Orkan unter sich. Dieser kommt aber nicht zu ihm herauf⁵.“ Auch den Stürmen und Wechselfällen des Lebens gegenüber bewahrt sie eine Ruhe und einen Frieden, der jeden Begriff übersteigt. „Die Seele ist in dieser Vereinigung zufrieden gestellt, soweit es in diesem Leben möglich ist. Sie erwartet nichts mehr von dieser Welt und ob sie lebt oder stirbt, in jedem Fall unterwirft sie sich vollständig dem Willen Gottes“ (G. G. 20. und 21. Str. 168). „Sie ist umso gelassener und wunschloser, je mehr sie in Liebe umgestaltet ist“ (L. L. 1. Str. 27). „Kein erschaffenes Wesen kann mir durch seinen Liebreiz ein Vergnügen und keines durch seine Armseligkeit und Niedrigkeit Leid und Verdruß bereiten“ (G. G. 40. Str. 305). „Die Seele hat einen beständigen Frieden und ein unwandelbares Glück gefunden“ (G. G. 34. Str. 264). „Sie ist in diesem Zustande innerlich und äußerlich immer in Feststimmung und der Mund ihres Geistes ist gar häufig voll des Frohlockens in Gott, das einem Loblied gleicht, in welchem immer neue Freude, Liebe und Erkenntnis ihres glückseligen Standes durchklingt“ (L. L. 2. Str. 64). Ja selbst dem sinnlichen Teil wird durch ein gewisses Überströmen des Geistes eine fühlbare Erquickung und Ergötzung

⁴ Theresia, Seelenburg 7. W. 2. Hpst.

⁵ Alph. Hom. apost. App. 1. No. 18.

zuteil und durch diesen Wonnegenuß werden die körperlichen Sinne und Vermögen in die innere Sammlung mit hineinbezogen, „wo die Seele die Wasser der geistigen Güter trinkt“ (G. G. 40. Str. 307). „Dieselben Güter, die Gott besitzt, werden auch Gemeingut der bräutlichen Seele, indem er sie in huldvoller und freigebiger Weise zur Teilnahme an denselben beruft“ (G. G. 15. Str. 132). „All das Meine ist dein und das Deine ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht“ (Joh. 17, 10). Sie glaubt „einen Schimmer des ewigen Lebens erhascht zu haben, freilich nicht vollkommen, weil dies der Zustand dieses Lebens nicht verträgt“ (L. L. 1. Str. 10). Sie „fühlt eine ungemein große Sehnsucht nach Gott und nach der Beendigung ihres Lebens, aber da die Zeit der Vollendung noch nicht gekommen ist, so wird ihr Wunsch nicht erfüllt“ (L. L. 1. Str. 35). Wenn aber der Tod wirklich kommt, dann ist „das Sterben solcher Seelen um so lieblicher und süßer, als es das geistliche Leben während der Dauer des ganzen Lebens war. Ihr Tod wird verursacht infolge der erhabensten Antriebe und wonnevollen Begegnungen der Liebe, gleichwie der Schwan am lieblichsten singt, wenn es mit ihm zum Sterben kommt. Darum sagt David: Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen. Ps. 115, 15“ (L. L. 1. Str. 31).

So schildert der hl. Johannes vom Kreuz in seinen Schriften die Wirkungen dieser geistigen Vermählung der Seele mit dem Worte Gottes. Die Autoren behandeln in der Regel im Anschluß daran die Frage, ob man in diesem erhabenen Stande auch sündigen könne. Da Gott die Freiheit nicht aufhebt, besteht auch da die Möglichkeit der Sünde. Der hl. Johannes vom Kreuz sagt aber, daß man in diesem Stande in der Gnade befestigt sei (G. G. 22. Str. 178). Wenn auch die Möglichkeit der Sünde besteht, wird eine solche Seele tatsächlich nicht sündigen, wenigstens keine freiwilligen Sünden begehen. Es ist ihr dies moralisch unmöglich wegen der Gnaden, die sie erlangt hat. Es wird ihr schwerer, Böses zu tun als Gutes⁶. Öfters kommt es dann auch vor, daß Gott solchen Seelen die Gewißheit ihrer Auserwählung zur ewigen Seligkeit gibt⁷.

Der Aufstieg zur Höhenstufe

Der hl. Johannes vom Kreuz ist der Führer auf Höhenwegen. Er beginnt seine Führung da, wo „andere ihre Leitung abbrechen“ (A.

⁶ Scaramelli, Anleit. in d. myst. Theol. I. T. 2. Abt. 23. Hpst. 198.

⁷ Eberschweiler, Sierp. 242 ff.

Vorwort XI). Wenn deswegen der hl. Johannes vom Kreuz von „Anfängern, Fortgeschrittenen und Vollkommenen“, von „Kindern, Erwachsenen und von vollem Mannesalter“ spricht, so sind alle diese Ausdrücke in mystischem Sinn zu verstehen. Die „Anfänger“ sind schon solche, die sich „mit Entschiedenheit dem Dienste Gottes zugewandt haben, von der Liebe zu Gott schon verwundet und nur noch von Unvollkommenheiten zu reinigen sind“ (D. N. I. cap. 1, 8 u. G. G. Vorbem. 24). Sie stehen allerdings noch auf dem Wege der Betrachtung. Von da beginnt der Aufstieg zur Höchsthöhe, namentlich von der Betrachtung des menschengewordenen Sohnes Gottes und seines bitteren Leidens. Der hl. Johannes vom Kreuz beschreibt die einzelnen Stufen des Aufstieges nicht mit der psychologischen Genauigkeit wie seine Ordensgenossin, die hl. Theresia von Jesu. Doch wenn man ihn genau durchgeht, findet man alle die Stufen, wie sie die hl. Theresia in ihrem Leben und in der Seelenburg genau beschreibt. Er spricht von „Graden der Beschauung“ (D. N. II. cap. 8, 97), von „sieben Wohnungen oder Stufen der Liebe“ (A. II. B. 2. T. cap. 10, 122) und auch von „Kellern der Liebe“ (G. G. 26. Str. 205). Man findet bei ihm auch die Ausdrücke „Gebet der Sammlung und Ruhe“. Auch das ekstatische Beten beschreibt er genau im zweiten Teil des Geistlichen Gesangs, wo er von den Fortgeschrittenen handelt. Schon bei den Anfängern setzt nach seiner Lehre die mystische Beschauung in ihren Anfängen ein, die für die Seele schmerzlich und peinvoll sind, weil die unvollkommene Seele das Licht dieser himmlischen Sonne noch nicht gut ertragen kann. Für den Seelenführer sind hier namentlich von Wichtigkeit die Ausführungen, die der hl. Johannes vom Kreuz in seiner Lebendigen Liebesflamme über den Übergang vom betrachtenden Gebet zur Beschauung macht. „Dies pflegt bei gewissen Personen, besonders bei Ordensleuten, in sehr kurzer Zeit zu geschehen. Denn diese machen sich gar bald von den Dingen dieser Welt los, gewöhnen Sinn und Begehren an Gott und beschäftigen sich unter Mitwirkung Gottes mit Geistigem“ (L. L. 3. Str. 88). Der Seelenführer, der „weise und klug sein, aber auch Erfahrung besitzen soll“ (ebda. 87), muß vor allem auf die drei Merkmale achten, die sich einstellen, wenn Gott die Seele zur Beschauung ruft. Der Heilige beschreibt sie genau in seinem Aufstieg (II. B. 2. T. cap. 11 u. 12). Die Seele ist nicht mehr imstande, zu betrachten, sie findet aber auch keine Freude an der Welt und ihren Geschöpfen und hat ihre Freude daran, ganz allein zu sein in liebendem Aufmerken auf Gott. Der hl. Johannes vom Kreuz beschreibt

diese drei Merkmale sehr ausführlich. In ihnen zeigt sich die nähere Berufung zur Beschauung. Er braucht hier sehr starke Ausdrücke für Seelenführer, die nun die Seele dazu bringen wollen, auf all das nichts zu geben, es sei nur Müßiggang und Zeitverlust; „nimm etwas zur Hand, betrachte und erwecke innere Akte; du mußt selbst tätig sein, alles andere sind nur Träumereien und Torheiten“ (L. L. 3. Str. 96). Der Heilige vergleicht solche Seelenführer mit Grobschmieden. „Der Heilige Geist malt mit zarter Hand und eine plumpe Hand verdarb sein Werk“ (ebda. 96). Ganz gewiß eine ernste Mahnung für Seelenführer namentlich von Ordensleuten oder sonstigen frommen Seelen, daß sie auch auf diesen Wegen des Geistes genau Bescheid wissen. Wenn es nach dem Zeugnis des hl. Johannes vom Kreuz viele sind, die in den ersten Keller eintreten, so ist es natürlich Aufgabe der Seelenführung, höher zu führen, dahin, wo der Heilige alle diese Seelen haben will, zur mystischen Vollkommenheit. Näher werden wir darüber im folgenden Abschnitt sprechen. Der Aufstieg selbst geht nun hindurch durch alle die mystischen Zustände und Erscheinungen, wie sie auch die hl. Theresia in ihren Werken beschreibt. Der hl. Johannes vom Kreuz schildert dies sehr schön im Geistlichen Gesang, wo allerdings alles unter dem Gedanken der zukünftigen Vermählung der Seele mit dem Sohne Gottes steht. Auf der ersten Stufe ist es gewissermaßen ein Sichkennenlernen der Liebenden, eine Sehnsucht nach der Vereinigung, und diese Sehnsucht ist die Zubereitung für die Vereinigung. Alles wird bei der Seele geistiger, die Erkenntnis Gottes und die Liebe zu ihm und Jesus nehmen zu, begleitet von geheimnisvollen Salbungen und Berührungen, von denen der Heilige so oft und so schön schreibt. Dann kommt auf dem Weg der Erleuchtung die Verlobung mit dem Sohne Gottes, in der Regel begleitet von Ekstasen und Entrückungen der Sinne. Doch auch dies sind noch nach dem hl. Johannes vom Kreuz unvollkommene Zustände. Die Seele ist noch zu schwach, um die Fülle des göttlichen Lichtes ertragen zu können. Daher das Entschwinden der Sinne, das Aufhören der körperlichen Funktionen. All dies hört in der Regel auf, wenn die Seele eintritt in den letzten Keller, in den nur wenige gelangen. Wenn Ekstasen hier vorkommen, dann sind sie ruhiger und viel vergeistigter als früher⁸. — Bei diesem Aufstieg zur mystischen Vollkommenheit kommen nun alle jene Erscheinungen in der Regel vor, die man mit dem Wort „Be-

⁸ Scaramelli, Anleitung in d. myst. Theol. I. T. 2. Abt. 29. Hpst. 243.

gleiterscheinungen“ des mystischen Gnadenlebens bezeichnet, also Visionen, Ansprachen und Offenbarungen usw. All dies behandelt der hl. Johannes vom Kreuz genau in seinem Aufstieg zum Berg Karmel. Wir werden bezüglich der Seelenführung im folgenden Abschnitt auf all dies zu sprechen kommen.

Die Zubereitung der Seele

Diese Zubereitung der Seele für die mystische Vollkommenheit behandelt der Heilige namentlich in dem „Aufstieg zum Berg Karmel“ und in der „Dunkeln Nacht“. Doch auch in andern Werken finden sich Bemerkungen hierüber. Er behandelt diese Zubereitung der Seele unter dem Gesichtspunkt der Reinigung, durch welche die Seele — wenn gut bestanden — das „Kranzgewinde“ aller Tugenden sich erwirbt. Es ist eine doppelte Reinigung, welche die Seele durchzumachen hat: eine aktive und eine passive, und zwar wieder bei beiden eine Reinigung der Sinne und eine solche des Geistes.

1. Die aktive Reinigung

Diese Reinigung behandelt der hl. Johannes vom Kreuz ausführlich in seinem Aufstieg. Das erste Buch des Aufstieges handelt von der Reinigung der Sinne, welche er als die dunkle Nacht der Sinne bezeichnet, und das zweite und dritte Buch von der Reinigung des Geistes, die er auch dunkle Nacht des Geistes nennt.

a) Die aktive Reinigung der Sinne

Was der Heilige hier schreibt, hat für einen jeden Menschen Bedeutung, der nach einem vollkommenen Leben strebt. „Das vorzügliche Bemühen der Lehrer im geistlichen Leben muß dahin zielen, daß sie in ihren Schülern gleich anfangs jegliches Gelüsten ertönen“ (A. I. B. cap. 12, 62). Der hl. Johannes vom Kreuz versteht darunter das unordentliche Gelüsten nach allen äußeren Dingen der Welt sowie nach Dingen, die dem Fleisch angenehm sind. Da muß es „Abenddämmerung“ werden, d. h. die Umrisse der Dinge müssen verschwinden. Diese ungeordneten Gelüste müssen ertötet, zum Schweigen gebracht werden. Sie sind für die Seele, was der Star am Auge ist, oder wie ein Wölkchen, das dazwischen tritt und sich auf das Auge der Vernunft legt, damit es die vor ihm liegenden Dinge nicht wahrnehmen kann. „Ein unbedeutendes Gelüsten genügt, um der

Seele all diese Herrlichkeiten der umgestaltenden Vereinigung vorzuenthalten“ (A. I. B. cap. 11. 53). Es handelt sich hier selbstverständlich nicht um die natürlichen Regungen des Begehrungsvermögens, denen man nicht zustimmt, die über die ersten Regungen nicht hinausgehen, auch nicht um Versuchungen, in die man nicht einwilligt. Es handelt sich nur um das freiwillige Gelüsten — und zwar gleich, ob es eine schwere oder eine läßliche Sünde oder eine Unvollkommenheit ist. Der Heilige wendet sich als Führer auf Höhenwegen namentlich gegen die Unvollkommenheiten. An verschiedenen Stellen seiner Schriften zählt er solche auf. Namentlich behandelt er sie in bezug auf die sieben Hauptsünden im ersten Teil der Dunkeln Nacht (D. N. I. T. § 1—8). Doch auch sonst (A. I. B. cap. 11, 54, G. G. 26. Str. 214 u. 28. Str. 224) zählt er diese dem Fortschritt so gefährlichen Unvollkommenheiten auf. Er sieht es dabei namentlich ab auf die gewohnheitsmäßigen Unvollkommenheiten, in denen man sich nicht überwinden will. Solche sind für die Seele „ein größerer Schaden im Wachstum und Fortschritt in der Tugend als wenn sie täglich in viele andere Unvollkommenheiten und läßliche Sünden fiele, die jedoch nicht in einer eigentlichen Gewohnheit ihre Wurzel haben“ (A. I. B. cap. 11. 54). Dieses „Freundschaftsbündnis mit dem gemeinen Volk der Unvollkommenheiten“ führt nie in die Höhe, sondern in die Tiefe. Es würde hier zu weit führen, die einzelnen Unvollkommenheiten, die er mit großer Menschenkenntnis aufzählt, genauer anzuführen. — Der Heilige gibt dann auch noch überaus wertvolle Ratschläge und Leitsätze an, die man im Kampf gegen die ungeordneten Gelüste anwenden soll (A. I. B. cap. 13. 63—67). Die glühende Liebe zu Jesus und die Sehnsucht nach ihm wird auch viel beitragen zur Überwindung aller ungeordneten Begierden (A. I. B. cap. 13. 68). Besonders wichtig ist die Nachfolge Christi auf dem Weg der Selbstverleugnung. „Läßt man es an dieser fehlen, dann sind alle andern Tugendübungen nichts weiter als Wasserschlößlinge, die zu keinem Fortschritt verhelfen, mögen auch solche Seelen noch so erhabene Betrachtungen anstellen und engelgleichen Verkehr mit Gott pflegen“ (A. II. B. cap. 6. 102).

b) Die aktive Reinigung des Geistes

Von dieser Reinigung handelt das zweite und das dritte Buch des Aufstieges. Diese Abschnitte sind überaus wichtig und von Seelenführern, namentlich mystisch begnadeter Seelen, sehr genau zu studieren. Ohne

ihre Kenntnis wären große Gefahren da für die Seelenleitung und viele von Gott hochbegnadete Seelen kommen nicht zur Höhe des mystischen Gnadenlebens, weil meist hier die Leitung versagt.

Die aktive Reinigung des Geistes besteht in der Reinigung, in der Leermachung der drei Seelenkräfte — des Verstandes, des Willens und des Gedächtnisses. „Es wird hier die Anweisung gegeben, wie diese geistigen Fähigkeiten der Seele gereinigt und geläutert werden sollen von allem, was nicht Gott ist und wie sie dann im Dunkel der drei göttlichen Tugenden als dem Weg der Zubereitung der Seele zur Vereinigung verharren sollen“ (A. II. B. cap. 5. 96). „Von allem, was nicht Gott ist“ schreibt der Heilige. Man darf selbstverständlich sich geistig mit Dingen beschäftigen, wenn es „das Verständnis und die Erfüllung der Pflicht erfordert und sie dieselbe zum Gegenstand haben“ (A. III. B. cap. 14. 313). Es ist nicht möglich hier alles zu bringen, was der hl. Johannes vom Kreuz in psychologischer Meisterschaft und reicher Seelenerfahrung Wichtiges zusammenstellt. Wichtig sind alle Abschnitte, die handeln von der Leermachung der drei Seelenkräfte von allen Unordnungen, die sich einstellen bezüglich der natürlichen, zeitlichen, sinnlichen und sittlichen Güter, wie sie der heilige Johannes vom Kreuz namentlich im dritten Buch bei der Reinigung des Willens und seiner Liebe beschreibt. Er ist hier in seinen Anforderungen sehr streng. Doch gelten diese Abschnitte mehr oder weniger für jeden Menschen, der nach hoher Vollkommenheit strebt.

Wir wollen hier namentlich — aber auch nur in Kürze — handeln von den Gefahren, in die mystisch begnadete Seelen kommen können, weil die Grundsätze des hl. Johannes vom Kreuz bezüglich der übernatürlichen, also hier mystischen Gnaden nicht richtig beachtet werden und der Verstand, das Gedächtnis und der Wille sich mit diesen Gütern in einer Weise beschäftigt, die solche Seelen nie zur Höchsthöhe gelangen läßt, aber auch sehr viele und schwere Gefahren für deren Seelenheil in sich birgt. Es sind dies die sogenannten Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens, also namentlich Visionen, Ansprachen und Offenbarungen, aber auch sonst alles, was nicht zum Wesen des mystischen Gebetes gehört.

Der hl. Johannes vom Kreuz schätzt zwar auch diese Begleiterscheinungen hoch, wenn sie echt sind und von Gott kommen; denn sie fördern in der Erkenntnis und in der Liebe Gottes. Doch wirkt sich dieser Nutzen mehr aus, wenn die Seele sich solchen Erscheinungen gegenüber, in welche

der böse Feind oder krankhaft natürliche Zustände sich leicht einmischen, nicht nur passiv verhält, sondern sie direkt ablehnt, nie sie wünscht, kein Verlangen nach ihnen trägt, die Freude daran gleich von Anfang an unterdrückt und sie der Vergessenheit anheimzugeben sucht. Der Heilige häuft in diesem Punkt die scharfen Ausdrücke, um die Seele vor Unheil zu bewahren und ist namentlich hier sehr streng gegen die Seelenführer. Man lese hier nach, was er im Aufstieg im 16. Kapitel des zweiten Buches schreibt. Er spricht hier von Seelenführern, die viel Aufhebens machen von solchen Dingen, die Seelen fühlen lassen, daß sie Wert darauf legen, gern davon sprechen, solch gottbegnadete Seelen bitten, sie möchten zu Gott beten, daß er ihnen dies oder jenes mitteile, was sie oder andere angeht. Und die einfältigen Seelen gehen auf solches Ansinnen ein, in der Meinung, es sei erlaubt, auf diesem Weg etwas erfahren zu wollen, ja sogar ihn darum anzuflehen. In Wirklichkeit hat aber Gott daran weder Wohlgefallen, noch will er es, selbst wenn er manchmal darauf eine übernatürliche Antwort erteilt. Es mißfällt ihm solches. „Darum soll ein Lehrer des geistlichen Lebens dafür Sorge tragen, daß der Geist seines Schülers nicht darin ausarte, all den übernatürlichen Wahrnehmungen besonderen Wert beizulegen. Sie sind ja gewissermaßen doch nichts weiteres als geistige Sonnenstäubchen. Hat man sonst nichts als sie, dann bringt man es bestenfalls dazu, daß man des Geistes völlig bar wird. Nein, er entwöhne ihn vielmehr aller Visionen und Ansprachen und lehre ihm die Kunst in der Freiheit und Dunkelheit des Glaubens zu wandeln“ (A. II. B. cap. 17. 181).

Der Heilige macht dann namentlich aufmerksam auf die großen Gefahren, die drohen, wenn das Beichtkind sieht, wie der Seelenführer oder Beichtvater solche übernatürliche Erscheinungen — auch wenn sie echt und noch so geistig sind — hochschätzt. „So schleicht sich dann ungemein leicht und ganz unwillkürlich eine gewisse Selbstzufriedenheit und Überschätzung in diesen Dingen ein, und schließlich wendet die Seele ihre Augen völlig ab von der Tiefe des Glaubens“ (A. II. B. cap. 16. 168). Auch sehr große Gefahren für die Demut. „Die Seele meint, jene Dinge seien doch etwas Besonderes, und es sei das für sie etwas Gutes, und Gott schätze sie darob. So ist sie denn mit sich selbst ganz und gar zufrieden, und eben dies verstößt gegen die Demut. Und schon ist auch der Teufel zur Stelle und hilft im stillen dazu, daß in ihr, ohne daß sie es merkt, jenes Gefühl der Selbstzufriedenheit wächst“ (A. II. B. cap. 16. 169).

Scaramelli, ein guter Kenner des hl. Johannes vom Kreuz, schreibt hierüber: „Die Laien, welche die Sprache des Geistes wenig verstehen, halten eine Seele nicht so fast wegen der großen Tugenden, die sie an ihr wahrnehmen, für heilig, als vielmehr wegen der hohen Gnaden und Begünstigungen, womit sie dieselbe begabt sehen; besonders wenn sie in Erfahrung bringen, daß ihr die Wundmale des Erlösers oder ein Leidenswerkzeug eingeprägt sind oder daß sie an bestimmten Tagen seiner Schmerzen teilhaftig wird. In dergleichen Fällen scharen sie sich um dieselbe mit allen Zeichen der Ehrfurcht und Verehrung und verkünden sie überall mit vollem Mund als eine Heilige; so daß jene arme Person in die höchste Gefahr versetzt wird, Wohlgefallen daran zu finden und eitel zu werden, wodurch Gott sie verläßt und sich von ihr abwendet⁹.“ Große Gefahren also, denen ein weiser Seelenführer dadurch vorbeugt, daß er solche begnadete Seelen dazu anleitet, auf alle diese Erscheinungen wenig Wert zu legen und nur das Wesentliche von ihnen sich zu Nutzen zu machen: Wachsen in der Erkenntnis und in der Liebe zu Gott. Dieser Nutzen tritt aber nach der Lehre des hl. Johannes vom Kreuz viel eher dann ein, wenn man von Anfang an all diesen Begleiterscheinungen gegenüber sich ablehnend oder, wenn man es nicht kann, wenigstens passiv verhält und sie dann auf alle Fälle immer dem Seelenführer mitteilt, der die Seele dieser Erscheinungen wegen aber auch nicht unfreundlich behandeln, sondern mit Güte und Gelassenheit führen soll. Man lese hier auch nach, was der Heilige schreibt z. B. über Herzenskunde (A. II. B. cap. 24. 240), Niederschreiben innerer Ansprachen (A. II. B. cap. 27. 253), Privatoffenbarungen (A. II. B. cap. 25. 245) und anderes Hierhergehöriges. Überall als *Hauptgrundsatz für die Leitung*: Wandel im Dunkel des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. „Je mehr Zeichen und äußere Beweise man für eine Sache hat, desto geringer ist das Verdienst des Glaubens“ (A. III. B. cap. 30. 277). „Gott liebt es nicht, sich durch Wunder zu offenbaren“ (A. III. B. cap. 30. 378). „Je mehr man auf Gott vertraut und ihm ohne Zeichen und Wunder dient, desto mehr wird er von der Seele erhöht“ (A. III. B. cap. 31. 380). „Alle Visionen, Offenbarungen und Wahrnehmungen himmlischer Dinge, haben weniger Wert, als der geringste Akt der Demut“ (G. L. u. D.¹⁰ 5. Band, 111). „So groß der Wert dieser

⁹ Scaramelli, Anleitung in d. myst. Theol. I. T. 2. Abt. 28. Hpst. 239.

¹⁰ Abkürzung für Geistliche Leitsätze und Denksprüche.

Wahrnehmungen sein mag, so vermögen sie doch nicht so viel zur Mehrung der Liebe beizutragen als der geringste Akt lebendigen Glaubens“ (A. III. B. cap. 7. 295).

2. Die *passive Reinigung*

Bei der aktiven Reinigung verrichtet die Hauptarbeit der Mensch, allerdings unter Mitwirkung der göttlichen Gnade. Die passive Reinigung dagegen ist vorzüglich das Werk Gottes. Die Seele verhält sich — wenn auch nicht untätig — doch mehr passiv. Der heilige Johannes vom Kreuz befaßt sich mit dieser Reinigung in seinem weiteren Werke, der „Dunkeln Nacht“. Auch hier teilt er wieder diese Reinigung ein in eine solche der Sinne und eine solche des Geistes.

a) Die *passive Reinigung der Sinne*

Diese tritt ein, wenn Gott den „Anfänger“ — im mystischen Sinn genommen — vom Stand der Betrachtung in den der Beschauung erheben will. Bei Personen, „die zurückgezogen vom weltlichen Geräusch ein geistliches Leben zu führen beginnen, kommt dies meist schneller als bei andern“ (D. N. I. cap. 8. 36). Hier beginnt das eigentliche mystische Gnadenleben. Hier ist die Pforte und der Anfang der eingegossenen Beschauung. Es handelt sich darum, diese Anfänger zu reinigen von Unvollkommenheiten. Dies geschieht eben durch diese passive Reinigung der Sinne, die der Heilige auch „dunkle Nacht der Sinne“ nennt. Die Unvollkommenheiten selbst beschreibt er in meisterhaft psychologischer Weise im zweiten bis siebenten Kapitel dieser Nacht, und zwar wie sie sich äußern bezüglich der sieben Hauptsünden. Seelenführer werden diesen Abschnitt eingehend studieren. Eine der wichtigsten Unvollkommenheiten der Anfänger besteht darin, daß sie sich bei ihren religiösen Übungen zu sehr vom geistlichen Trost bestimmen lassen, den Gott den Anfängern in reichlicherer Weise gewährt. Weil sie das Brot der Starken — die Leiden — noch nicht ertragen können, ernährt sie Gott nach ihrer entschiedenen Hinwendung zu ihm, wie eine liebende Mutter ihre kleinen Kinder, mit der Milch des Trostes. Jetzt sollen sie entwöhnt werden und dies geschieht in der dunkeln Nacht der Sinne. Gott verdunkelt das Licht, das ihnen bis jetzt bei ihren religiösen Übungen leuchtete, er verstopft die Quelle der süßen Wasser des Geistes. Er versetzt die Seele in Finsternis. Es kommt die *Trockenheit*, das wesentliche Merkmal dieser dunkeln Nacht. Sie können nicht mehr betrachten und auch die andern geistlichen Übungen werden

saft- und geschmacklos. Diese Trockenheit ist aber wohl zu unterscheiden von der gewöhnlichen Trockenheit im geistlichen Leben, die entspringt aus Sünden und Unvollkommenheiten, aus Schlaffheit und Lauheit, übler Laune oder Unpäßlichkeit des Körpers; sie ist auch nichts Dauerndes, sondern hört nach einiger Zeit wieder auf. Der hl. Johannes vom Kreuz gibt drei Kennzeichen an, an welchen man diese Trockenheit erkennen kann: Die Seele findet keinen Trost an göttlichen Dingen — aber auch nicht an den Geschöpfen —, die Seele denkt mit peinlicher Angst an Gott, glaubt, sie diene ihm nicht recht, weil sie keine Freude an göttlichen Dingen findet — sie kann nicht mehr wie bisher betrachten und die drei Seelenkräfte dazu gebrauchen; es stellt sich vielmehr so nach und nach ein liebendes Aufmerken auf Gott ein. „Die Pforte und der Eingang zur Beschauung.“

In dieser Trockenheit muß nun die Seele richtig geführt werden. Es wäre natürlich vollständig verfehlt, wenn man sie mit einer Art Gewalt dazu bringen wollte, sich wieder auf das Betrachten zu verlegen und ihr sagen würde: Dieses Aufmerken auf Gott wäre ein Nichtstun (L. L. 3. Str. § 4 ff. 85). Man wird einer solchen Seele Trost zusprechen, sie möge in Geduld ausharren, sich keine Sorge machen und auf Gott vertrauen. Wenn sie nicht betrachten könne, solle sie nur ruhig ausharren in diesem liebenden Aufmerken auf Gott. Im Anfang ist dieser geistige Einfluß der eingegossenen Beschauung noch überaus zart, wenn man auch merkt, daß etwas Außergewöhnliches im Seelenleben vor sich geht. Es entsteht auch nicht gleich ein Zustand der Beschauung, sondern es sind nur Akte, die kurze Zeit dauern, dann wieder verschwinden, manchmal kann die Seele auch wieder betrachten. Es ist so im Seelenleben eine Art Kampf zwischen dem seither Gewohnten und dem neu Beginnenden. — Mit dieser Trockenheit sind dann noch, namentlich bei denen, die zur Höchsthöhe gelangen sollen, noch andere Prüfungen verbunden: Der Geist der Unlauterkeit, der Gotteslästerung und des „Schwindels“, d. h. der Skrupeln ficht die Seele an. Die Prüfungen sind natürlich nicht immer da, die Seele wird auch wieder getröstet durch geistige Süßigkeiten, reine Liebe und oft auch erhabene geistige Erkenntnisse. Doch vorwiegend ist in dieser Nacht der Sinne der Charakter der Prüfung und des Leidens.

Doch wie aus allen gottergeben ertragenen Leiden, gehen auch aus dieser passiven Reinigung der Sinne gar kostbare Früchte hervor; deswegen nennt sie auch der hl. Johannes vom Kreuz eine „beseligende Nacht“. Die

wichtigste Frucht sind die Anfänge der eingegossenen Beschauung, aus welcher dann die anderen Früchte herauswachsen. Sie seien hier nur kurz angedeutet: Größere Erkenntnis seiner selbst und deswegen größere Demut — größere Ehrfurcht und Bescheidenheit im Umgang mit Gott, dessen Größe und Erhabenheit die Seele hier besser kennen lernt — und dann namentlich auch die Reinigung von den oben angeführten Unvollkommenheiten — endlich die Übung in allen Tugenden, namentlich in der Liebe zu Gott, der Geduld und dem Starkmute.

Wie lange dauert diese Nacht? Das ist sehr verschieden. Für gewöhnlich muß man lange in diesem Zustand der Trockenheit und der Versuchungen bleiben. Die Dauer richtet sich nach dem Grad der Unvollkommenheiten, die beseitigt werden sollen, auch nach der Befähigung zum Leiden und, namentlich, wenn man zu höheren Dingen berufen ist, nach dem Grad der Liebesvereinigung, zu dem Gott die Seele erheben will. Die Seele, welche diese Nacht gut durchmacht, bekommt eine immer größere Sehnsucht nach Gott und nach der mystischen Vereinigung mit ihm. Auch die Liebe zu Gott wird immer größer. Gott selbst wirkt eben durch die geheimnisvolle Beschauung in Erkenntnis und Liebe auf die Seele ein. Die Beschauung ist ja, wie der Heilige so schön sagt, „ein geheimnisvolles, fried- und liebevolles Einströmen Gottes, welches die Seele mit dem Geist der Liebe entflammt“ (D. N. I. cap. 10. 47).

b) Die passive Reinigung des Geistes

Nach der passiven Reinigung der Sinne verfließen in der Regel Jahre, bis die Seele in diese Nacht des Geistes eintritt. In der Zwischenzeit wandelt sie im Stande der Beschauung und erhält auch in der Regel all das, was man mit Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens bezeichnet. Nur verhältnismäßig wenige Menschen führt Gott in diese Nacht ein. Der hl. Johannes vom Kreuz schildert diese Nacht sehr ausführlich. Wir können hier nur das Wesentlichste mitteilen. Bei dieser passiven Nacht des Geistes handelt es sich um die vollständige Reinigung der Seele, namentlich von Unvollkommenheiten, die sich im Geiste eingewurzelt haben. Der hl. Johannes vom Kreuz spricht von ihnen im zweiten Kapitel dieses Teiles. Die Reinigung der Sinne konnte diese nicht erreichen. Es ist dies namentlich eine gewisse Stumpfheit, Zerstreuung und Veräußerlichung des Geistes. Die innere Sammlung ist noch nicht vollkommen. Johannes vom Kreuz erwähnt dann noch unter diesen

Unvollkommenheiten das Hängen des Geistes an all dem, was man „Begleiterscheinungen“ des mystischen Gnadenlebens nennt. Hier ist die Heilung besonders schwer. Denn „die Eigenliebe ist es hier vorzüglich, welche in ganz raffinierter Weise die geistliche Seele zu täuschen und auf ihrem Wege aufzuhalten pflegt“ (A. II. B. cap. 5. 96). Auch andere gewohnheitsmäßige Unvollkommenheiten sind noch da, die der überaus schmerzhaften Lauge dieser Reinigung bedürfen.

Das Mittel, dessen sich Gott zu dieser Reinigung bedient, ist die eingegossene mystische Beschauung selbst. Der Heilige gibt gerade in diesem Abschnitt wichtige Aufschlüsse über das Wesen dieser Beschauung, die Seelenführer genau studieren müssen. Diese Beschauung wirkt hier auf die noch unvollkommene Seele ähnlich, wie das Sonnenlicht auf einen Menschen wirkt, der kranke Augen hat. Die Seele kann dieses erhabene Licht nicht ertragen, ohne daß es sie schmerzt. Der Seele kommt namentlich zum Bewußtsein ihre Sündhaftigkeit und ihr ganzes geistiges Elend, das sie unter dem Einströmen dieses himmlischen Lichtes viel schärfer sieht, als es auch sonst brave Menschen zu sehen pflegen. Es stellen sich bei ihr die Gedanken ein, sie sei von Gott verstoßen, Gott habe sie verlassen. Ölbergstunden, deren Bitterkeit der Heilige sehr eingehend schildert. Er vergleicht den Zustand mit den Peinen des Fegfeuers. In der Regel kommen dann noch andere innere und äußere Prüfungen dazu. Das Gebet und die sonstigen religiösen Übungen fallen der Seele schwer. Sie bleibt dabei trocken und gefühllos. Es ist ihr, als habe Gott eine Wolke vor sich gestellt, daß ihr Gebet nicht durchdringe. Auch beim Seelenführer findet sie keinen Trost, da sie an seine Trostgründe nicht glauben kann. „Der lichtlosen und dornenvollen Wege sind sehr viele, um zur Vereinigung zu gelangen“ (A. Vorrede 6). „Das Kreuz ist der Eingang und die Pforte zum Eintritt in die Reichtümer Gottes“ (G. G. 4. T. 36. Str. 276).

So auch hier. Denn überaus erhaben sind die Wirkungen dieser geistigen „Entselbstung“ und der Heilige spricht hier ein wichtiges Wort aus, wenn er sagt: „So oft die Seele an Vollkommenheit zunimmt und Fortschritte macht, geschieht es meist in einer Weise, wie sie es am wenigsten vermutet, und auf einem Wege, auf dem sie verloren zu sein wähnt“ (D. N. II. cap. 16. 137). Er beschreibt diese Wirkungen genau im neunten bis dreizehnten Kapitel dieser dunkeln Nacht des Geistes. Er sagt u. a.: „Die Wirkung der Reinigung des Geistes ist die Vergöttlichung der Seele“ (D. N. II. cap. 5. 77), d. h. die umgestaltende Vereinigung, welche direkt

auf diese Reinigung folgt. „Diese Nacht zieht den Geist heraus aus seiner gewöhnlichen und niedrigen Denkwungsweise über die Dinge, um ihn mit göttlicher Einsicht zu erfüllen“ (D. N. II. cap. 9. 104). „Sie erniedrigt den Geist und macht ihn elend nur darum, um ihn zu erheben und aufzurichten, macht ihn nur darum arm, damit er nach Gottes Weise sich zum wohlthuenden Genuß aller irdischen und himmlischen Dinge erheben kann“ (D. N. II. cap. 9. 100). „Die Seele bekommt Kraft, wachsame Sorgfalt und ängstliche Aufmerksamkeit auf das, was sie für Gott tun und unterlassen soll, um ihm wohlzugefallen“ (D. N. II. cap. 16. 141). „Mit diesen Schmerzen gebietet sie den Geist des Heils“ (D. N. cap. 9. 105). Der Heilige überbietet sich hier selbst in den erhabensten Worten, um zu schildern, was diese peinvolle Nacht in der Seele dessen hervorbringt, der sie gut durchmacht. Die wichtigste Wirkung und zugleich die lieblichste ist das Entbrennen des Willens in Liebe zu Gott. Es sind aber hier nicht etwa nur Liebesakte gemeint, was der hl. Johannes vom Kreuz ausdrücklich hervorhebt, sondern eine passive, eine eingegossene Liebe, eine Leidenschaft der Liebe, eine Liebesglut. Es ergeht in dieser Nacht der Seele, wie es einem Holzstück ergeht, das man ins Feuer tut. Es wird ausgetrocknet, erhitzt, das Häßliche verschwindet und dann wird es selbst Feuer (D. N. II. cap. 10. 108 ff.). Der Heilige schildert dann in den letzten Kapiteln der Dunkeln Nacht, wie die Seele nach dieser Reinigung mit dem dreifarbigem Kleide des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auf der mystischen Leiter der Liebe Gottes hinaufsteigt zum Höchstziel des mystischen Gnadenlebens, zur geistigen Vermählung mit dem Worte Gottes.

Diese passive Reinigung des Geistes dauert immer einige Jahre. Je höher der Grad der Vereinigung mit Gott für die Seele werden soll, desto länger ist ihre Dauer, desto schwerer ihre Leiden. Es treten allerdings in dieser langen Zeit manchmal Unterbrechungen und Erleichterungen ein, in welchen die Beschauung nicht in reinigender, sondern in erleuchtender und wohlthuender Weise auf die Seele einwirkt. Die geistigen Freuden dieser Zeit sind oft sehr groß, daß die Seele leicht zur Ansicht kommt, alle Prüfungen hätten nun ein Ende. Doch bald kommen wieder neue Leidenstage, meist schmerzlicher, schwerer und dunkler als zuvor. „O ihr überaus glücklichen Seelen, die ihr gewürdigt werdet, mit diesem höchst geheimnisvollen Feuer berührt zu werden, das euch, wenn es auch unbegrenzte Kraft besitzt, euch zu verzehren und zu vernichten, doch nicht verzehrt, sondern in unermeßlicher Herrlichkeit vollender“ (L. L. 2. Str. 41).

Berufung und Streben

Es sei hier verwiesen auf den Artikel: Die mystischen Gebetsgnaden im Leben Pater Eberschweilers S. J. Dort habe ich diese Frage nach der Lehre des hl. Johannes vom Kreuz und der hl. Theresia von Jesu ziemlich ausführlich behandelt¹¹. Ich möchte hier nur noch einmal kurz aufmerksam machen auf einige wenige wichtige Dinge.

1. Berufung. In der Verwertung der Stellen aus den Schriften der beiden Heiligen muß man sich hier jedenfalls von folgenden Voraussetzungen leiten lassen:

a) Die Frage war nicht umstritten. Infolgedessen lag keine Notwendigkeit vor, sich hier genau auszudrücken. Sie schreiben sodann an Ordensgenossen oder an Personen, die im Vollkommenheitsstreben schon weit vorangeschritten waren und in günstigen äußeren Bedingungen für die Beschauung lebten. Das Wort „alle“ — es kommt zwar sehr wenig vor — ist deswegen mit der größten Vorsicht zu interpretieren und bezieht sich jedenfalls nur auf die genannten Personen.

b) Der hl. Johannes vom Kreuz ist der Führer auf den Höhenwegen der christlichen Mystik. Die schon oben genannten Worte: Vollkommenheit, Anfänger usw. sind deswegen mystisch zu verstehen¹². Er unterscheidet auch diese Vollkommenheit von der „evangelischen Vollkommenheit“ (L. L. 3. Str. 99), wie er auch in seinen Zwiegesprächen — Dornen des Geistes — von den drei Wegen spricht, wie sie gewöhnlich, d. h. asketisch aufgefaßt werden (Zw. 5. Bd. 301).

Für die Seelenführung hat die Frage, ob alle Menschen oder alle Gerechten in entfernter Weise zur Beschauung berufen sind oder nicht, m. E. nur eine untergeordnete Bedeutung. Denn auch der Seelenführer, der eine allgemeine und entfernte Berufung nicht annimmt, wird sich alle Mühe geben, die unter seiner Leitung stehenden Seelen zu einer möglichst hohen Vollkommenheit zu führen, und darf ruhig auch die mystische Vollkommenheit im Auge haben. Diese möglichst hohe Vollkommenheit schließt aber die Disposition in sich, die für die Beschauung erforderlich ist, namentlich wenn er in der Losschälung die Seelen nach den Anweisungen des hl. Johannes vom Kreuz führt. Ist aber diese Disposition da, wird auch — wenn es Gott gefällt — der Beschauungszustand eintreten, namentlich wenn äußere günstige Verhältnisse für die Beschauung vorliegen. Wenn

¹¹ Zeitschr. Aszese u. Mystik 1931. IV. Heft. 323—333.

¹² ebda. 325 ff.

man der Ansicht ist, daß durch die Annahme einer allgemeinen Berufung höherer Schwung in die Aszese käme, so könnte man da auch — namentlich bei weiblichen Personen — sehr schlimme Erfahrungen machen, wenn sie das, was sie erstreben, nicht erreichen. Enttäuschungen, Rückschläge im religiösen Leben wären gar oft die Folge. Die hl. Theresia hebt nicht umsonst in ihren Schriften so oft hervor, daß eine hohe, ja die höchste Vollkommenheit bestehen könne ohne die mystische Beschauung.

2. Streben. Auch hier verweise ich wieder auf den oben genannten Artikel. Hier ist so ziemlich alles angeführt — auch aus den Schriften des hl. Johannes vom Kreuz —, was für Seelenführer in dieser Frage wichtig ist¹³. Auf die Frage: Will der hl. Johannes vom Kreuz, daß möglichst viele — namentlich innerliche — Menschen auch nach dieser Höchsthöhe streben? — kann man jedenfalls ein kräftiges „Ja!“ sagen. Wenn diese Höchsthöhe auch nicht zum Wesen der höchsten Vollkommenheit gehört, da ja auch die Kirche bei den Heiligsprechungen sie nicht für notwendig hält, so kann man doch sagen: Sie ist eine der schönsten Arten dieser höchsten Vollkommenheit, von einem Heiligen, den die Kirche zum Kirchenlehrer erhob, mit den erhabensten Worten gepriesen, und schließt natürlich auch eine vollständige Hingabe an den göttlichen Willen und eine heroische Übung der Tugenden in sich.

Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, daß manche Konfratres sich dem so anregenden Studium der Schriften des hl. Johannes vom Kreuz zuwenden. Seelenführer beschaulicher Orden namentlich oder anderer von Gott mystisch begnadeter Seelen sollten diese Schriften sehr genau kennen, damit die Seelen nicht durch Fehlgriffe in den niedersten Graden der Beschauung hängen bleiben und nie zur Höchsthöhe gelangen oder vielleicht gar infolge fehlerhafter Leitung den größten Gefahren bezüglich ihres Seelenheiles ausgesetzt sind. „Die Angelegenheiten Gottes muß man mit großer Behutsamkeit und Vorsicht behandeln, besonders solche, die ein so erhabenes Amt wie die Seelenleitung betreffen, bei der die richtige Behandlung unermesslichen Gewinn, Fehlgriffe aber unübersehbaren Schaden verursachen“ (L. L. 3. Str. 107). Die Anweisungen des Heiligen sind ein sicherer Führer auf diesen zwar schönen, aber sehr gefährvollen Wegen; wenn man sich an sie hält, wird man nicht irregehen und auch nicht irreführen.

¹³ ebda. 329—333.